

# Intersektionalität

---

Rebecca Brückmann

Der verbotene Würgegriff des Polizisten Daniel Pantaleo brachte im Juli 2014 Eric Garner in Staten Island, New York, zu Boden. Elf Mal sagte Garner, dass er nicht atmen könne. Eine Stunde später verstarb er. Die Obduktion ergab, dass Garner das Opfer eines Totschlags war. Der bewusst ausgeübte, starke und lange Druck auf seinen Kopf, Hals und Oberkörper habe eine Asthma-Attacke beim vorerkrankten Garner ausgelöst, die zum Herzstillstand führte. Garners letzte Worte, »I can't breathe«, wurden zum Symbol der #BlackLivesMatter-Bewegung. Im November 2014 lehnte ein Geschworenengericht es jedoch ab, Pantaleo anzuklagen. Peter King, Mitglied des U.S.-Repräsentantenhauses aus New York, begrüßte die Entscheidung. Garner habe als eine große »350-Pfund-Person« Widerstand gegen die Festnahme geleistet. Hätte er kein Asthma und keine Herzerkrankung gehabt und wäre nicht so »adipös« gewesen, hätte er das Vorgehen der Polizei überlebt. Im November 2019 wiederholte Pantaleos Anwalt, Stuart London, diesen Vorwurf: Garner sei aufgrund seines Gewichts eine »tickende Zeitbombe« gewesen und an »morbider Adipositas« verstorben (Mollow).

Wie Eric Garner für sein Versterben durch Totschlag selbst verantwortlich gemacht werden konnte, verdeutlicht eine intersektionale Analyse, die die systematischen Verschränkungen der gesellschaftlichen Abwertung dicker Menschen mit Ableismus, Klassismus, und anti-Schwarzem Rassismus in den Blick nimmt (ebd. 105; → Behindern; → Klasse; → race). Garners Leben und Tod werden analytisch (er)fassbar, indem man seine Positionierung an der Kreuzung interdependent, dynamischer Machtstrukturen untersucht, die seine Erfahrungen als dicker Afroamerikaner aus einer unteren sozialen Schicht prägten. Die Fokussierung auf Garners Körpergröße und -gewicht steht im Kontext historischer Vorstellungen weißer US-amerikanischer Ver-sklaver\*innen über die unbändige körperliche Kraft Schwarzer Männer, die exzessive Gewalt zum vermeintlichen Selbstschutz rechtfertige. Zudem ver-

binden sich hier historische Darstellungen Schwarzer Menschen als rundlich (als Gegenbild zu schlanken, ‚kultivierten‘ weißen Europäer\*innen) mit historischen und zeitgenössischen Assoziationen von Dicksein mit selbstverschuldeten Armut durch Faulheit und Rückständigkeit sowie hohem Gewicht als einer Behinderung, die unweigerlich zum Tod führe (ebd. 106-107).

Intersektionalität thematisiert diese oft vernachlässigte Multidimensionalität gesellschaftlicher Machtstrukturen und daraus resultierende Unterdrückungserfahrungen. Intersektionalität wurde 1989 durch die Juristin Kimberlé Crenshaw als Begriff im Kontext der Critical Race Theory eingeführt, um zu verdeutlichen, dass monokausale Analysen der Diskriminierung Schwarzer Frauen unzureichend sind, da sie die Interaktion von → race und → Gender nicht genügend widerspiegeln. Die aus dieser unzureichenden Analyse abgeleiteten antisexistischen und antirassistischen Forderungen und Gesetzgebungen ignorierten die Lebensrealitäten Schwarzer Frauen (»Demarginalizing« 140-151). Wie Crenshaw illustriert, liegt der Ursprung der Idee von Intersektionalität bei der afroamerikanischen Abolitionistin und Frauenrechtsaktivistin Sojourner Truth (ebd. 152-155), die die analytische Trennung von race und Gender schon 1851 in ihrer »Ain't I a Woman?«-Ansprache kritisierte. Das Schwarze Feministinnenkollektiv *Combahee River Collective* sowie die Schwarze Autorin und Aktivistin Audre Lorde griffen diese Kritik im 20. Jahrhundert auf.

Intersektionalität hat zum Ziel, multidimensionale Machtverhältnisse in ihren Verschränkungen zu denken und zu analysieren. Intersektionalität ist keine Großtheorie von → Identitäten, sondern ein analytisches Bewusstsein, eine Perspektive und Methode, um Machtprozesse und strukturelle Ungleichheiten aufzuzeigen und zu untersuchen (Crenshaw, »Demarginalizing« 1244; Cho 787-792). Intersektionalität ist weder eine Addierung von Unterdrückungsvariablen noch die Essentialisierung von Identitäten, sondern eine prozessorientierte, situative Machtanalyse, in der die Erforschung sozialer Hierarchien im Mittelpunkt steht. Diese sozialen Hierarchien bedingen die Erfahrungen, aus denen verflochtene Identitätskategorien entstehen. (Cho 788-797; Crenshaw, »Mapping« 1244; MacKinnon 1020-1024). Crenshaw unterscheidet verschiedene Formen der Intersektionalität auf strukturell-institutioneller, politisch-gesetzgebender und öffentlich-repräsentationsbezogener Ebene und betont den dynamischen, veränderlichen Charakter sozialer Kategorisierungen, der in ihrer Metapher einer befahrenen Kreuzung zum Ausdruck kommt (Crenshaw, »Demarginalizing« 149; »Mapping« 1249-1297). Intersektionalität ist eine Form der Analyse, die keinen Hehl

aus ihrem politischen Ziel gesellschaftlicher Befreiung macht, zugleich aber Identitätspolitik differenziert angeht, indem sie Unterschiede und Machtgefälle auch innerhalb sozialer Gruppen (z.B. Frauen oder People of Color) untersucht. Soziale Differenzierungen wie *race* werden als »Koalitionen«, nicht als biologische oder kulturelle Eigenschaften, konzeptionalisiert (Crenshaw, »Mapping« 1299). Somit können diese Koalitionen auch weitere Unterdrückungsmechanismen thematisieren – auch die Verschränkungen von Rassismus und Dickenhass, Ableismus und Klassismus, die Eric Garners Leben und Tod beeinflussten.

## Literatur

- Cho, Sumi, et al. »Toward a Field of Intersectionality Studies: Theory, Applications, and Praxis«. *Signs* 38, 4, 2013, S. 785-810, <https://doi.org/10.1086/669608>.
- Crenshaw, Kimberlé. »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics«. *University of Chicago Legal Forum* 1, 8, 1989, S. 139-167.
- . »Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color«. *Stanford Law Review* 43, 6, 1991, S. 1241-1299.
- MacKinnon, Catharine A. »Intersectionality as Method: A Note«. *Signs* 38, 4, 2013, S. 1019-1030, <https://doi.org/10.1086/669570>.
- Mollow, Anna. »Unvictimizable: Toward a Fat Black Disability Studies«. *African American Review* 50, 2, 2017, S. 105-121.

## Weiterführend

- Combahee River Collective. »The Combahee River Collective Statement«. *How We Get Free: Black Feminism and the Combahee River Collective*, hg. von Keeanga-Yamahtta Taylor, Haymarket, 2017, S. 15-27.
- Lorde, Audre. *Sister Outsider: Essays and Speeches*. Crossing Press, 2007 [1984].
- Strings, Sabrina. *Fearing the Black Body: The Racial Origins of Fat Phobia*. New York University Press, 2019, [https://doi.org/10.1162/jinh\\_r\\_01524](https://doi.org/10.1162/jinh_r_01524).

